

# Inhalt

## Einordnung(en)

Der lange Sommer der Flucht – 2015 und die Jahre danach ..... 7

*Andreas Schulz & Tamara Schwertel*

## I. Diskurse

### Flucht und Arbeit

Medienframes, Diskursverschiebungen und die erklärende Macht  
des weißen Mannes ..... 19

*Andreas Schulz*

### „People should feel welcome here“

Chances of the discursive concept ‘Welcome Culture’ ..... 47

*Cathrin Mund*

### Ist Geben seliger als Nehmen?

Die Bedeutung von Gaben und Gegengaben in den Beziehungen  
von bürgerschaftlich engagierten und geflüchteten Menschen ..... 73

*Renate Breithecker & Maik Stöckinger*

### Ein Leben ohne Staatsbürger\*innenschaft

Zur Bedeutung und Vielseitigkeit von Staatenlosigkeit in Österreich ..... 99

*Christina Mittmasser*

### Kommunikative Konstruktion in der Behandlung geflüchteter

Tuberkulosepatient\*innen ..... 125

*Tamara Schwertel*

### Sozial-räumliche Dimensionen der ‚Flüchtlingskrise‘

Über die Wohnungsfrage in der Fluchtforschung ..... 149

*Veronika Riedl*

## II. Reflexionen

Reflections on Methods and Methodology in Migration Studies ..... 173

*Tanja Strukelj*

### Literarische Quellen als Datengrundlage für die Fluchtforschung

am Beispiel von „Refugees Worldwide 2. Neue Reportagen“ ..... 185

*Andreas Schulz*

**So bin ich doch gar nicht!**

Eine Autoethnografie aus postmigrantischer Perspektive ..... 191  
*Seema Akbar*

**Geflüchtete Kinder und Jugendliche im deutschen Bildungssystem**

Ein Interview mit den Bildungsforscherinnen Jutta von Maurice und Gisela Will vom Leibniz-Institut für Bildungsverläufe e.V. (LifBi) in Bamberg über das Projekt „ReGES – Refugees in the German Educational System“ ..... 209  
*Markus Kohlmeier*

**Geflüchtete in Arbeit bringen**

Schwierigkeiten bei der Arbeit im sozialen Bereich.  
 Eine Reflexion aus Coachsicht..... 223  
*Grit Mayer*

**Anthropologie für die Praxis**

Das Studierendenprojekt *Mehr als Flucht* als zivilgesellschaftliche Instanz der sozialanthropologischen Wissenskommunikation..... 231  
*Elisabeth R. M. Pointner & Mathias F. Glawischnig*

**Auf dem Diwan**

Ein interkulturelles Austauschprojekt zwischen den Generationen ..... 245  
*Dorothea Fahrwald*

**Wissenschaft und Praxis: Was kann Wissenschaft leisten?**

Eine Vorstellung des *Fachnetzwerks Flucht und Integration* als Beispiel für die Arbeit von Wissenschaftler\*innen im Praxisaustausch ..... 253  
*Claas Pollmanns*

**Neues zur Praxis einer ‚aufsuchenden Psychoanalyse‘ mit Geflüchteten**

Das Sigmund-Freud-Institut im Psychosozialen Verbund Rhein-Main..... 261  
*Hauke Witzel*

**III. Perspektiven****Fünf Jahre Forschung und Praxis – was bleibt?**

Ein Postulat an die Wissenschaft..... 283  
*Daniel Bräunling*

**Autor\*innenverzeichnis** ..... 303

## Einordnung(en)

### Der lange Sommer der Flucht – 2015 und die Jahre danach

*Andreas Schulz & Tamara Schwertel*

„Wir schaffen das.“  
Angela Merkel, 31. August 2015

„2020 ist nicht 2015.“  
Angela Merkel, 2. März 2020

### **Auseinanderstrebende Gesellschaft in Zeiten der Flucht**

Das Thema der Fluchtmigration bestimmte seit den „unerwarteten Bewegungen“ (Hess et al. 2016: 11) im Spätsommer 2015 die mediale Agenda Europas. Der weithin als ‚langer Sommer der Migration‘ bezeichnete vorläufige Höhepunkt einer globalisierten Fluchtbewegung umfasst eine Vielzahl von Ereignissen. Um nur einige in Erinnerung zu rufen: der „*March of Hope*“; 71 erstickte Geflüchtete in einem LKW, die im österreichischen Parndorf entdeckt wurden; die symbolische Begrüßung der Geflüchteten am Wiener West- und Münchner Hauptbahnhof; die tausenden ertrunkenen Menschen im Mittelmeer sowie das ikonische „Wir schaffen das“ der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel und die Folgen in jenen Monaten 2015, die den sogenannten ‚langen Sommer der Migration‘ einleiteten. Millionen Menschen, die auf der Flucht vor den Auswirkungen der syrischen ‚Arabellion‘ waren, wurde die Möglichkeit gewährt, in West- und Nordeuropa Schutz zu suchen. Lediglich ein Bruchteil der Millionen Geflüchteten weltweit und auch nur ein kleiner Teil der Schutzsuchenden aus den Kriegs- und Konfliktregionen im Großraum

Syrien und Afghanistan sind nach Europa und im Besonderen nach Deutschland und Österreich geflohen. Schnell wurde für diese Monate medial und politisch das Framing ‚Flüchtlingskrise‘ gefunden (vgl. Nohl 2017). Sozialwissenschaftlich lässt sich festhalten, dass es sich weniger um eine besagte ‚Krise‘ handelte, als um die strukturelle Niederlage des europäischen Grenzregimes (vgl. Hess et al. 2016: 6). Die Forderungen von rechtskonservativen Politiker\*innen, die „Festung Europas“ durch nationale und internationale Organisationen zu schützen, scheiterten langfristig. Diese Zeit ist aber nicht nur durch Bilder von „unkontrollierten Masseneinwanderungen“ (Sauer 2017) und von politischen Inszenierungen wie beispielsweise den Umwälzungen in den europäischen und nationalen Arbeitsmarktdiskurs(en) geprägt, sondern beeinflusst individuell und gesellschaftlich den Umgang mit Fluchtbewegungen und deren Lebensschicksalen. Dabei sind es vor allem die Geflüchteten, die die Auswirkungen tragen müssen und die Konsequenzen der Diskurse spüren, obwohl sie mitunter die auseinanderstrebenden, teils sehr ambivalenten Reaktionen auf sie allein sprachlich kaum verstehen. Der damalige wie auch derzeitige Diskurs teilt sich hierbei in diametrale Praktiken zivilgesellschaftlicher Solidarität, ein ‚Helfer\*innen-Wir‘ und eine ‚Willkommenskultur‘ (vgl. Kollender/Grote 2015; Braun 2017) sowie eine Abschreckungspolitik an den europäischen Außengrenzen und rassistische Anfeindungen. Rechtsextreme und fremdenfeindliche Straftaten stiegen seit 2015 in Deutschland und Österreich stetig an (vgl. OTS 07.03.2020; Zeit 02.04.2019). Zunehmend sind auch polarisierende und spaltende Tendenzen zu beobachten, die vielleicht nicht die ‚Flüchtlingskrise‘ als Kern und Ausgangspunkt haben, auf die diese dennoch öffentlich zurückgeführt werden. Gleichwohl gewinnen derzeit wieder neue Themen an Aufmerksamkeit, die ‚Krise‘ scheint überwunden zu sein – zumindest bis zum Jahresbeginn 2020.

### **Und plötzlich ist das Flüchtlingsthema wieder da**

Die Ereignisse der partiellen Grenzöffnungen der Türkei und der damit verbundene menschenfeindliche Machtkampf um das Leben Geflüchteter Anfang März 2020 zwangen viele Politiker\*innen zu Wortmeldungen, in denen sie an die Grenzüber tretungen des ‚langen Sommers der Migration‘ 2015 erinnerten. Die Chiffre ‚2015‘ steht dabei für die oben beschriebene ‚Krise‘, für einen „unkontrollierten Zuzug“ und für Herausforderungen, die der ökonomisch reichste Kontinent der Welt nicht tragen möchte. Gurminder Bhambra (2015) hebt hervor, dass die restriktive Abwehrhaltung aus der grundlegenden Distinktion zwischen Geflüchteten und Migrant\*innen sowie zwischen der Klassierung Geflüchtete/Migrant\*innen und Bürger\*innen herrührt. Die Ursache dieser Unterscheidung sieht sie im kolonialen Erbe Europas sowie in neokolonialer Gegenwarts politik. Auch wenn Angela Merkel betont, dass „2020 nicht 2015“ sei, macht es den Anschein, als wären handlungsethisch die Jahre nach 2015 spurlos an Europa

vorbegegangen. In Österreich haben seit 2015 rund 200.000 Menschen Asyl beantragt. Die Integration der ca. 110.000 Menschen, die seitdem einen positiven Asylbescheid erhalten haben, wird 2020 als ein „gesamtgesellschaftlicher Kraftakt“ von der amtierenden Integrationsministerin Susanne Raab (ÖVP) bezeichnet. Konservative österreichische Politiker\*innen sprechen sich konsequent gegen ein Resettlement von Frauen und Kindern aus, die in griechischen Lagern unter schlechtesten Bedingungen untergebracht sind (vgl. DerStandard 05.03.2020) – und das, obwohl die Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten seit 2015 in keinem Land Mitteleuropas so erfolgreich war wie in Österreich (vgl. Benz 05.03.2020). In Wien entscheidet mensch sich dennoch eher für eine finanzielle Unterstützung des Grenzschutzes als die Erfahrungen in der Aufnahme schutzbedürftiger Personen zu nutzen. Die Angst vor den Folgen der Flüchtlingsaufnahme ist zu hoch. Selbiges lässt sich für die Bundesrepublik beobachten. Sie will im Rahmen der „Koalition der Willigen“ wenige hundert Kinder und Frauen aufnehmen und signalisiert so eine gewisse soziale Verantwortung, für die sie eintritt (vgl. FAZ 09.03.2020). Allerdings scheinen die Verweise auf das Jahr 2015 sowie der damit einhergegangene Anstieg der Politisierung der Gesellschaften Europas auch eine Reaktion auf die beobachtbare gesellschaftliche Spaltung zu sein (vgl. El-Mafaalani 2018: 13). Diese Spaltung teilt sich entlang der Konfliktlinie zwischen Pro-Asyl und ihrer Ablehnung. Indizien hierfür sind u.a. die Wahlerfolge rechtspopulistischer und -extremer Parteien, die mit einer restriktiven Asylpolitik nicht nur die tagespolitischen und Wahlagenden bestimm(t)en, sondern die auch schleichend den gesellschaftlichen Diskurs verschieben (vgl. Wodak/Schulz 2020: 237ff.; Wodak 2016). Mit den rechtsextremistischen Anschlägen im Februar 2020 in Hanau, der Aufdeckung der *Gruppe S*, dem versuchten Massenmord an Jüd\*innen an Jom Kippur 2019 im sachsenanhaltinischen Halle, dem Mord an dem Kasseler CDU-Politiker Walter Lübcke im Juni 2019 sowie den neonazistischen Ausschreitungen in Chemnitz im August 2018 zeigen sich die Folgen komplexer Wechselwirkungen von diskursiven und materialistischen In- und Exklusionen in der deutschen Aufnahmegesellschaft. Bekenner\*innenrhetoriken erinnern an die Kampfsprache der AfD, die stetig an machtpolitischem Einfluss in fast allen Regionen Deutschlands hinzugewinnt. Dem gegenüber steht eine sich formierende Zivilgesellschaft, die sich für die Schutzbefohlenen in zum Teil ehrenamtlich organisierten Vereinen einsetzt (vgl. Feuchter/Janetzko 2018: 127) und die im Begriff ist, auf einen gesamtgesellschaftlichen Paradigmenwechsel zu einer postmigrantischen Gesellschaft hinzuwirken (vgl. Espahangizi 2018: 36). Obwohl globalhistorisch das Ankommen von Geflüchteten im Herbst 2015 nicht als historische Zäsur verstanden werden kann (vgl. Johler/Lange 2019: 9), haben die Entwicklungen zu weitreichenden Veränderungen im politischen und gesellschaftlichen System geführt. Hinsichtlich dieser Entwicklungen der letzten fünf Jahre stellt sich die Frage nach dem Status Quo der wissenschaftlichen Reflexion und wie diese konkret in der Praxis zur Anwendung kommen.

## Die Rolle der Wissenschaft und Praxis

Neben dem zivilgesellschaftlichen Engagement bildeten sich im Zuge der Ereignisse von 2015 und aufgrund der Nachfrage an wissenschaftlichen Erkenntnissen neue Forschungsverbünde, Vereine und Initiativen, die angewandte Projekte sowie Grundlagenforschung zum Thema Fluchtmigration betreiben. Um nur einige zu skizzieren: Im anglophonen Wissenschaftsraum hat mit dem Oxforder *Refugee Studies Centre* und seinem viel rezipierten *Journal of Refugee Studies*, welches seit den 1980er Jahren interdisziplinäre sozial- und kulturwissenschaftliche Beiträge zum Thema Flucht veröffentlicht, bereits eine vergleichbar frühe Institutionalisierung stattgefunden. Im Jahr 2013 folgten dann unter den Migrationswissenschaftler\*innen Olaf Kleist, Nora Markand und Jochem Oltmer die Initiierung des *German Network of Refugee Researchers* und 2016 das publizistische Organ *The German Journal for Refugee Studies* (Z'Flucht). Seit 2015 hat das Netzwerk einen Blog und 2017 wurde die *Young Refugee Researchers Group* gegründet. 2018 entstand zudem das *Fachnetzwerk*, welches zum Ziel hat, Praxisempfehlungen auf Basis sozialpsychologischer Wissenschaftserkenntnisse zu kommunizieren. Dies gab den Anstoß zur Gründung weiterer spannender Forschungsprojekte und Initiativen an diversen deutschsprachigen Universitäten. Das DFG-Netzwerk *Grundlagen der Flüchtlingsforschung* unter der Leitung von Olaf Kleist und Serhat Karakayali ist nur ein großes Forschungsprojekt unter einigen. Darunter sind außerdem das an der Universität Hamburg assoziierte kooperative Graduiertenkolleg *Vernachlässigte Themen der Flüchtlingsforschung* und das am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien beheimatete Projekt *Mehr als Flucht*, in dem sich Lehrende, Absolvent\*innen und Studierende in Fluchtforschung, gesellschaftlichem Dialog und Flüchtlingshilfe engagieren. Für weitere Forschungsprojekte und Initiativen sei auf das Verbundprojekt *Flucht: Forschung und Transfer* des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück und auf das Internationale Konversionszentrum in Bonn, vertreten durch den Friedens- und Konfliktforscher Conrad Schetter, verwiesen. Auf deren Website findet sich u.a. eine virtuelle Deutschlandkarte, die die vielen Forschungsinstitute und -initiativen visualisiert. Zudem lassen sich dort nützliche Informationen abrufen wie State-of-Research und Policy Briefs, Publikationen zum Download, Medienlinks, Veranstaltungshinweise und weiterführende Links zu themenrelevanten Websites und Datenbanken, wie dem GESIS Datenschwerpunkt *Migration Research* (Flucht: Forschung und Transfer 2020).

Eine Erhebung des *Netzwerk Flüchtlingsforschung* verweist ebenfalls auf einen regelrechten Forschungsboom (vgl. Krause 2015). 2016 wurden demnach 175 Fluchtforschungsprojekte begonnen. Im Vergleich dazu wurden im Jahr 2013 nur 35 Forschungen durch das Netzwerk erfasst. Aufgrund des geringen Grads der Institutionalisierung wurden die meisten Projekte mithilfe

von Drittmittelpjekten ermöglicht (vgl. Kleist 2018). Darüber hinaus wurden in den Jahren 2016 bis 2020 zahlreiche interdisziplinäre Sammelbände an den Schnittstellen Soziale Arbeit, Soziologie, Sozialanthropologie, Politik- und Erziehungswissenschaften herausgegeben. Im Fokus standen überwiegend Themen wie der Umgang mit Traumatisierungen, Flucht und Intersektionalität, der dynamische politische Diskurs zwischen Einwanderungsgesellschaft, ‚Willkommenskultur‘ und Restriktion in der Aufnahme von Geflüchteten, die soziale Konstruktion ‚der‘ *Geflüchteten*, Herausforderungen der Integration durch Organisationen und Gesellschaft sowie die Flucht selbst und die damit verbundenen sozialen, rechtlichen und politischen Implikationen. Sowohl das zivilgesellschaftliche Engagement und die zahlreichen Projekte zur Unterstützung Geflüchteter als auch die steigende Beschäftigung in der Wissenschaft helfen, Facetten von Flucht und Leben im Aufnahmekontext tragreicher zu machen. Der Forschungs- und Projektbedarf wird derweil nicht mehr verschwinden, denn Flucht war und ist weiterhin ein aktuelles Thema, mit dem wir lernen müssen umzugehen. Deshalb möchten auch wir als *soziologiemagazin e.V.* einen Beitrag dazu leisten, Diskurse, Reflexionen und Perspektiven zu schaffen und zu vermitteln. Mit dem Sammelband möchten wir nachwuchswissenschaftliche Perspektiven zu Wort kommen lassen, denen sonst wenig Beachtung im wissenschaftlichen Diskurs zuteilwird.

## Zu diesem Band

Als Teil der Zivilgesellschaft und als Teil der wissenschaftlichen Community gingen sowohl Diskurse um Geflüchtete in Medien, Freund\*innenkreisen und Politik als auch die gestiegenen Forschungsnachfragen und -projekte an den Universitäten, an denen wir studier(t)en, nicht spurlos an uns vorüber. Uns drängte sich die Frage auf, wie mensch sich in die Kontexte der Fluchtthematik zielführend einbringen kann. So entstanden diverse (Forschungs-)Projekte, Reflexionen und fruchtbare Diskussionen, die im Rahmen unserer redaktionellen Tätigkeit im und als *soziologiemagazin e.V.* in den vergangenen Jahren bedeutsamer wurden. Per Skype, aber auch bei unserem Redaktionstreffen in Frankfurt am Main im Mai 2019 wurde deutlich, dass sich ein Großteil der Redaktion im Studium oder im Beruf mit dem Thema auseinandersetzt. Uns wurde klar, dass die Redaktion nach jahrelanger Arbeit zur Förderung des sozialwissenschaftlichen Nachwuchses selbst ihre Forschungserkenntnisse einem breiten Publikum vorstellen wollte. Nach ersten Themensichtungen erweiterten wir die Beitragsanzahl der aktiven Mitglieder um jene von ehemaligen Redakteur\*innen, die zum Teil mittlerweile Forschungsprojekte durchführen oder in der Praxis tätig sind. Der Band setzt sich aus Forschungsbeiträgen zusammen, die im Zuge von Seminar-, Master-, PhD-Arbeiten, Überlegungen aus der Forschung und aus der Praxis sowie aus angewandten Projekten entstanden. Aufgrund

der Wohnorte und damit verbundenen Forschungsmöglichkeiten setzt sich der Band aus österreichischen und deutschen Projekten zusammen. Nach einer ersten groben Strukturierung des Bandes entstanden drei Schwerpunkte, die sich in Forschungsdiskurse, Reflexionen aus der Wissenschaft und Praxis sowie Perspektiven gliedern.

## Diskurse

Im ersten Teil des Sammelbandes werden ausgewählte Diskurse rund um die Themen Kommunikation und Medien sowie das Leben im Aufnahmekontext vorgestellt. Den Anfang macht ein Beitrag von *Andreas Schulz*, in dem er am Beispiel des österreichischen Mediendiskurses aufzeigt, welche visuellen Formen den Diskurs dominierten und wie die idealtypischen Bildrepräsentationen der Jahre 2015 bis 2018 auf Mediennutzer\*innen wirken. *Cathrin Mund* widmet sich in ihrem Beitrag der vieldiskutierten und -thematisierten ‚Willkommenskultur‘ und fragt in ihrer Diskursanalyse nach der Bedeutung des Konzepts für den gesamtgesellschaftlichen Diskurs. In ihrer Forschung über ehrenamtliche Helfer\*innen, die sich im Zuge der anhaltenden ‚Willkommenskultur‘ engagieren, untersuchen *Renate Breithecker* und *Maik Stöckinger* das Beziehungsverhältnis zwischen Geflüchteten und Ehrenamtlichen. Anhand qualitativer Interviews mit Ehrenamtlichen arbeiten sie Reziprozitätsvorstellungen heraus, die bei Nichterfüllung zu einem Beziehungsabbruch und zum Ende des ehrenamtlichen Engagements führen können. *Christina Mittmasser* befasst sich in ihrem Beitrag mit dem Thema der Staatenlosigkeit und mit deren juristischen, politischen und individuellen Konsequenzen. Sie zeigt am Beispiel Österreichs auf, dass trotz steigender Zahlen staatenloser Personen der Staat das Problem über Generationen reproduziert. *Tamara Schwertel* untersucht kommunikative Konstruktionen in der deutschen Tuberkulosebehandlung und stellt heraus, was über diese in der Behandlung und darüber hinaus verhandelt wird. Dabei können kommunikative Konstruktionen als Versuch betrachtet werden, Ordnungsstrukturen zu schaffen, die unterstützend wie auch stigmatisierend wirken können. Den ersten Teil des Sammelbandes schließt *Veronika Riedls* Beitrag zur Wohnungsfrage in der Fluchtforschung. Am Beispiel Österreichs zeigt sie den Stand der Forschung, Schwierigkeiten und Perspektiven der stadtsoziologischen Forschung auf.

## Reflexionen

Ein Schwerpunkt der Reflexionen des Sammelbandes liegt einerseits auf den methodischen und andererseits auf den akademischen Reflexionen der Migrationsforschung. *Tanja Strukelj* befasst sich dabei mit der Frage, welche methodischen und methodologischen Fallstricke in der Flucht- und Migrationsforschung besonders reflektiert werden sollten. Daran anschließend

plädiert *Andreas Schulz* für die Erweiterung um literarische Quellen in den Datenanalysen. *Seema Akbar* beleuchtet aus autoethnografischer und postmigrantischer Perspektive Zuschreibungen von außen und schildert ihre Sicht auf den Status eines doppelten Migrationshintergrunds. Neben diesen methodischen und empirischen Reflexionen wollen wir in diesem Rahmen auch die Arbeit von Nachwuchswissenschaftler\*innen in ehrenamtlichen und institutionalisierten Tätigkeitsfeldern vorstellen: *Markus Kohlmeier* führte hierfür ein Interview mit den beiden Bildungswissenschaftlerinnen Gisela Will und Jutta von Maurice aus dem Projekt „*ReGES*“ über die Forschung mit und über Geflüchtete. *Grit Mayer* reflektiert die Herausforderungen und Probleme in einem von der Bundesagentur für Arbeit externalisierten Vermittlungsbüro, in dem Geflüchtete in Arbeit gebracht werden sollen. Prekäre Arbeitsbedingungen sowie strukturelle Defizite auf Seiten der Vermittler\*innen stellen wesentliche Marker dar. Die beiden in Wien ansässigen ehrenamtlichen Projekte *Mehr als Flucht* und *Auf dem Diwan 2.0* werden von *Elisabeth Pointner* und *Mathias Glawischnig* sowie *Dorothea Fahrwald* skizziert. Der Schwerpunkt beider Projekte liegt in der Wissenschaftskommunikation, der Vermittlung von kultur- und sozialanthropologischem Wissen über die Herkunftsregionen, Kultur(en) und Religionen der nach Europa geflüchteten Menschen, über welches sie u.a. in Volkshochschulseminaren, Vorträgen und Workshops öffentlich referieren. *Claas Pollmanns* stellt in seinem Beitrag die ehrenamtliche Arbeit der Wissenschaftler\*innen des *Fachnetz Sozialpsychologie zu Flucht und Integration* vor, die im bundesdeutschen Gebiet und im Internet beratend tätig sind. Vor allem die prekären Bedingungen in der Förderung von Initiativen erschweren die ehrenamtliche Arbeit, obwohl besonders in Zeiten wachsender Verunsicherungen durch Populist\*innen, Desinformationen und Echokammer-Effekten der Austausch von Wissenschaft, Praktiker\*innen und Zivilgesellschaft essentiell ist. Daran anschließend benennt *Hauke Witzel* Herausforderungen und Potentiale der psychoanalytischen Arbeit mit Geflüchteten.

## Perspektiven

Die vorgestellten Projekte stehen nicht nur für sich, sie sind, wie wir in diesem Sammelband zeigen möchten, zivilgesellschaftlich eingebunden und stellen angewandtes und grundlegendes Wissen für eine postmigrantische Gesellschaft zur Verfügung. Forschung ohne Theorie funktioniert nicht und praktische Arbeit ist ohne fundiertes Wissen aus der Forschung zahnlos. Daher ist es uns wichtig, Forschung und Praxis zusammenzuführen und zu fragen, wo die gesellschaftspolitischen Perspektiven stecken, welche Potentiale ungenutzt sind und welche Erkenntnisse wir aus den Forschungen und praktischen Projekten der letzten fünf Jahre ziehen können, um anhaltenden gesellschaftlichen Herausforderungen mit Blick auf Forschungspraktiken, sozialwissenschaftliche Theorien, Reflexionen und angewandte Soziologie zu begegnen. Ein dritter

und abschließender Teil verbindet die im ersten Teil aufgeworfenen Diskurse aus den Feldern Bildung, Medien, Kommunikation, Zusammenleben mit denen der wissenschaftlichen und praxeologischen Reflexionen. *Daniel Bräunling* arbeitet in seiner Gegenüberstellung Perspektiven aus den fünf Jahren ‚langer Sommer der Flucht‘ heraus und führt die Erkenntnisse der Beiträge dieses Bandes zusammen. Ein besonderes Augenmerk legt er dabei auf den Aspekt der Humandifferenzierung.

## Was noch zu sagen bleibt

Mit diesem Buch möchten wir einerseits Forschungs- und Studienerkenntnisse von Nachwuchswissenschaftler\*innen zum Thema vorstellen, weil wir auch diesen wertvollen Gedanken und Ideen Sichtbarkeit verleihen möchten. Andererseits sollen bisherige blinde Flecken in hochspezialisierten Forschungsdiskursen durch diesen Band erweitert werden. Die jüngsten Ereignisse an den türkischen und griechischen Grenzen zeigen, dass bisher wenig umgedacht wird. Vielmehr wiederholen sich Vorfälle und es scheint, als wären trotz der intensiven Forschungsbemühungen keine Lehren aus den letzten fünf Jahren gezogen worden. Auch deshalb ist es von Bedeutung, sich weiter und intensiver mit dem aktuellen Thema der Flucht auseinanderzusetzen.

Aufgrund der im Band vertretenen Themen und Perspektiven fiel die Wahl eines adäquaten Titels nicht leicht. Lange diskutierten wir mit unseren Autor\*innen darüber, ob wir den Ausdruck ‚langer Sommer der Migration‘ oder ‚langer Sommer der Flucht‘ verwenden sollten. Der Ausdruck des ‚langen Sommers der Migration‘ ist einerseits sowohl im medialen-, als auch wissenschaftlichen Diskurs anschlussfähiger. Andererseits empfinden wir den Begriff der ‚Migration‘ und dessen Verwendung im Fokus auf Fluchtbewegungen euphemisierend. Da der Fluchtbegriff für die meisten Beiträge programmatischer ist, entschieden wir uns für den Titel: „Der lange Sommer der Flucht – 2015 und die Jahre danach“, da dies unserer Ansicht eine hinreichendere Bezeichnung darstellt, die alle Beiträge weitestgehend eint: Migrationsforschungen und -perspektiven seit dem Marker 2015 – der Zeit der großen Flucht nach Europa.

Wir bedanken uns bei allen Autor\*innen für ihre wunderbaren Beiträge, ihr Engagement im gemeinsamen Peer-Review und ihren Einsatz in der Realisierung dieses Bandes. Darüber hinaus gilt unser Dank Veronika Riedl für das Layout, Franziska Deutschmann für ihre zusätzliche Unterstützung im Lektorat sowie dem Verlag Barbara Budrich, hier insbesondere Sumi Jessien, für ihre Unterstützung bei der Realisierung des Bandes. Das Projekt wurde durch die Mittel des *soziologiemagazin e.V.* zur Förderung nachwachswissenschaftlichen Publizierens ermöglicht.